

## **Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag / Gedenktag des hl. Stephanus, Würzburg, St. Johannis, Joh 1, 1-14**

- Worauf kommt es an im Leben?
- Wie soll ich mich verhalten – so oder so?
- Was gibt Halt, wenn mir auf einmal der Boden unter den Füßen weggezogen wird?
- Ist nach dem Tod alles aus?

Weihnachten ist Gottes Antwort auf unsere großen Fragen. Seine Antwort ist – ein Mensch. Was der Sinn hinter allem ist, der „Logos“, zeigt uns Gott durch den, der im Stall von Bethlehem geboren worden ist.

Wenn mich mein kleiner Enkel anschaut, wird es mir warm ums Herz, weiß ich mich beschenkt, bin ich dankbar und glücklich. Ich ahne: Es gibt ein neues Leben, Gott sagt ja zu seiner Schöpfung.

Wenn mich das Jesuskind mit den Augen der Liebe anschaut, kann ich spüren:

- Gott liebt mich, er ist glücklich, dass es mich gibt.
- Wenn es mir manchmal richtig schlecht geht, sagt er: Ich bin an deiner Seite.
- Wenn ich ganz arm dran bin, sagt er: ich bin bei dir, und damit du das merkst, bin ich in einem armen Stall geboren.
- Folge der Stimme deines Herzens, sagt er, und wenn du im Zweifel bist, was richtig ist, dann nimm mich als Maßstab.

Da, wo diese Weihnachtsbotschaft in unser Herz scheint, kann etwas anders werden.

- Da überwindet die Liebe unsere Gleichgültigkeit und unser Misstrauen.
- Da wissen wir uns getragen, auch wenn wir überhaupt nichts mehr verstehen.
- Da gibt es anderes, neues Leben, voll Vertrauen und Hoffnung.

Dieses größte und eigentliche Weihnachtsgeschenk, diese Chance zu einem anderen, neuen Leben

- feiern wir – in der Liturgie,
- sagen wir weiter – in der Predigt und im persönlichen Gespräch,
- setzen wir um – in der Diakonie.

Heute, am 2. Weihnachtstag, denken wir in der Kirche an Stephanus. Er war einen der ersten sieben Diakone der Kirche und ist als erster Christ Blutzeuge dieses neuen Lebens geworden. Er hat die Antwort erkannt, die Gott uns an Weihnachten gegeben hat. Er wurde von Christus ergriffen und weiß:

Es gibt ein neues Leben, weil ich ein geliebtes Kind Gottes bin. Und er antwortet mit seinem Leben darauf: Ich will nicht misstrauisch sein und gleichgültig; jeden Tag will ich mich von Jesus, von diesem neuen Menschen anstecken lassen, ihn will ich zum Maßstab nehmen. Ich will an der Seite der Armen sein, der armen Armen und der armen Reichen. Und er erzählt voll Begeisterung von Jesus, dem Messias, und sorgt dafür, dass in der Gemeinde von Jerusalem niemand übersehen wird, wenn es um die Verteilung der Lebensmittel geht.

Ist das nicht bis heute ein entscheidender diakonischer Auftrag der Kirche, dafür zu sorgen, dass niemand übersehen wird, wenn das Brot, wenn das Lebensnotwendige verteilt wird? Ja. Es ist die logische Folge dessen, dass Gott Mensch geworden ist und gezeigt hat, dass jeder einzelne Mensch für ihn ganz wertvoll ist, dass keiner verloren gehen soll, weil er leiblich oder seelisch verhungert. Das ist für uns ganz aktuell, z.B. hier bei den „Tafeln“ in unseren Städten oder bei der Beratungsarbeit. In der globalisierten Welt hat es noch einmal ganz andere Dimensionen bekommen, da geht es um „Brot für die Welt“. Und das hängt mit Gerechtigkeit zusammen, mit Teilen, mit einem brennenden Herzen für die Armen.

Zurück zu Stephanus: Er erzählt von Christus und tut erstaunliche Zeichen. Und die Menschen fangen an, zu fragen: Wie kann denn dieser Stephanus so verkünden, was gibt ihm denn die Kraft für sein riesiges Engagement? Immer mehr Menschen lassen sich anstecken und stoßen zu der jungen Christengemeinde.

Es finden sich aber auch Neider, die ihn verleumden und vor Gericht zerren. Er bekennt sich zu Jesus: ER ist es, der uns den Himmel wieder aufgeschlossen hat, der uns mit einer so großen Liebe erfüllt.

Seine Ankläger fühlen sich zutiefst getroffen. Und als Stephanus dann noch in mystischer Verzückung zum Himmel aufsieht und sagt: „*Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen*“, da können sie es nicht mehr hören und stoßen ihn hinaus zur Stadt. Da ist er nun, draußen vor der Stadt, wie wenige Jahre zuvor sein Herr. Aufgebrachte Männer umringen ihn, heben Steinbrocken auf und schleudern sie auf den mutigen Bekenner. Der betet zum Herrn und ruft: „*Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!*“ Und schon in die Knie sinkend schreit er laut: „*Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu.*“

Stephanus, der erste Blutzeuge Christi – aber nicht der letzte. Seit dem Kriegsbeginn im Irak im Jahr 2003 sind dort rund 1.000 Christinnen und Christen ermordet worden; in mehr als 50 Ländern der Erde werden Christen wegen ihres Glaubens bedrängt und verfolgt. Weil sie ihren und unseren Glauben bekennen als das Wertvollste und Beste, was sie haben.

Die Steinigung des Stephanus, die Verfolgung der Christen heute – passt das zu Weihnachten? Ich glaube ja. Es zeigt uns, wie sich Weihnachten im Alltag bewähren kann und muss.

Die Menschenfreundlichkeit und Wahrheit Gottes leuchtet durch Stephanus. Und das wirft ein helles Licht auf den Egoismus und die Lüge der Umgebung. Ist das nicht wie eine Erläuterung zum Weihnachtsevangelium aus Johannes: „*Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen?*“ Der Gott, der an Weihnachten Licht in das Dunkel bringt, provoziert den Gegenangriff der dunklen Mächte. Gegen den Gott, der den Himmel aufschließt, verschließen sich die, die ohne ihn leben wollen.

Aber an Stephanus zeigt sich auch, was das Kommen Gottes bei denen bewirkt, die ihn aufnehmen. „*Welche ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.*“ Gott erzeugt in ihnen ein anderes Leben, sie werden von neuem geboren – so wie Stephanus. Und wer in Christus das Licht der Welt erblickt hat, über dem bleibt der Himmel offen, dem werden immer wieder Lichtblicke geschenkt. Ja,

- mitten im Alltag – und gerade, wenn es besonders schwer wird – kann ich aufblicken zu Gott und kriege neue Kraft.
- Immer klarer wird es mir: Teilen, das meint nicht nur, etwas vom Überfluss herzugeben, sondern das meint: Zeit teilen, Lasten teilen, das Leben teilen. Aber – o Wunder – ich merke: Das Leben wird nicht ärmer, sondern reicher.
- Seit ich in Christus das Licht der Welt neu erblickt habe, leuchtet mir die göttliche Antwort immer wieder auf, und ich kann sie glaubwürdig bezeugen mit meinem Reden und Tun, auch mit der Art und Weise, wie ich mich sozial und politisch engagiere.
- Je älter ich werde, desto mehr dämmert es mir in manchen Lebenssituationen: Jetzt muss ich loslassen; und das Loslassen hat eine Verheißung, auch wenn es schwer fällt.

Stephanus zeigt uns am zweiten Weihnachtsfeiertag: Weihnachten ist nicht nur etwas fürs Gemüt und für die kleinen Kinder. Stephanus führt uns zum Kern und zum Ernst von Weihnachten zurück. Es war für Gott riskant, sich uns so als der menschliche und liebevolle und wahrheitsliebende zu zeigen, und es ist für alle, die ihm folgen, auch riskant. Und doch: An Weihnachten ist der gekommen, durch den wir liebevoll und mutig leben und getrost sterben können. Das macht das Leben hell – nicht nur an Weihnachten. Amen.

*Christian Schmidt*